



NACHRICHTEN » Aktuelles

28.04.2010, 12:52 Uhr

Hier bröckelt der seelische Putz

Von Frank Piontek

BAYREUTH. Das Theater Hof gastierte am Dienstag mit „Fräulein Julie“ in der Stadthalle.



Die Psychokiste wird zugleich zum symbolischen Theater sehr nordischer Prägung, deren Linie über Ingmar Bergman bis zur Gegenwart eines Lars Norén führt. Fotos: Kolb

Der Dichter selbst, in seiner Rolle als genialischer Neurotiker, beschrieb sie als „Halb-Frau und Männer-Hasserin“. Nein, eine „Halb-Frau“ ist sie Dienstagabend in einer peinlich schlecht gefüllten Stadthalle nicht: wenn Nina Machalz auftritt, ahnt man etwas von den Urkräften des „Weibes“, wie man(n) es 1888 auszudrücken pflegte: eine Frau im tiefroten Jagdkostüm (man weiß ja, was sie jagt), eine Mischung aus Urinstinkten, ungezügelter Wildheit und Sex, dann – man merkt es später – ein Amalgam aus nervösen Störungen, Pseudo-Emanzipation und Hysterie.

Fräulein Julie ist inzwischen 122 Jahre alt, und doch vermag sie immer noch die Herzen oder was auch immer zu bewegen – vorausgesetzt, man hat Schauspieler zur Verfügung, die August Strindbergs fetzigen Einakter spielen können.

Verengender Spielraum

Peter Dolder hat seinem fatalen Paar eine zusammen mit Thomas Mogendorf entworfene Bühne als Spielraum hingebaut, der sich zusehends verengt. So wird die Psychokiste zugleich zum symbolischen Theater sehr nordischer Prägung, deren Linie über Ingmar Bergman bis zur Gegenwart eines Lars Norén führt. Schreie und Flüstern – aber halt: geflüstert wird nicht, nur – im ersten Teil – so leise gesprochen, dass etliche Zuhörer in der akustisch schwer defizitären Stadthalle nichts mehr mitbekommen. Es ist schade, denn Strindberg, in der deutlich modernen Übersetzung von Ove Bjerkan, Nina Machalz und Jens Hollwedel als Jean haben einem einiges zu sagen über den offensichtlich ewigen Geschlechter(r)ampf.

ARTIKEL POSTEN



KOMMENTARE

NEUEN KOMMENTAR VERFASSEN

WEITERE MELDUNGEN